

Predigt
für den 24. So. i.J. C
Internetgemeinde, 11.09.2022

Ex 32,7-11.13-14 – Lk 15,1-32

Gott – was bist du für einer?

- * Als Kind und Jugendlicher war ich Ministrant. Wir hatten einen alten Pfarrer, der im caritativen Bereich viel Gutes getan hat, zum Beispiel indem er Wohnungen für sozial schwache Menschen bauen ließ. Auch uns Ministranten gegenüber war er sehr großzügig; er ließ für uns ein Ministrantenheim einrichten, das für uns zeitweise eine Art zweites Wohnzimmer war, und spendierte uns immer wieder mal etwas für unsere Feiern dort. Doch mit seinen Predigten flößte mir der Pfarrer Angst ein – Angst vor Gott: Sonntag für Sonntag hat er seiner Gemeinde buchstäblich die Hölle heiß gemacht. Er hat immer von einem Gott gesprochen, der zornig und böse wird, wenn man sich nicht an seine Gebote hält; von einem Gott, der dich bestraft, wenn du gesündigt hast, und der dich in die Hölle wirft, wenn du mit einem großen Sündenregister stirbst. Schicksalsschläge oder Katastrophen hat dieser Pfarrer gern als Beleg für seine These genommen, dass Gott die Sünder bestraft.

Im Gymnasium habe ich als Religionslehrer jahrelang einen anderen Pfarrer gehabt. Der hat mir ein gegensätzliches Gottesbild vermittelt: von einem Gott, der mich bedingungslos liebt. Die Liebe Gottes muss ich mir nicht erst verdienen, sondern dessen Liebe ist mir sicher; ich kann sie niemals verlieren. Gott ist zwar traurig, wenn ich mich nicht an seine Gebote halte, er würde mich aber niemals deswegen strafen. Und wenn ich mich bemühe, nach seinem Willen zu leben, dann freut sich Gott über mich.

Als Beleg für dieses Bild von Gott hat der Religionslehrer das Gleichnis vom verlorenen Sohn herangezogen; er hat es „Gleichnis vom barmherzigen Vater“ genannt, weil er der Ansicht war, dass die Güte des Vaters die wesentliche Aussage des Gleichnisses ist. Und so gut wie der Vater in dem Gleichnis, hat uns der Religionslehrer immer wieder erklärt, so gut ist Gott zu euch. Habt keine Angst vor ihm!

- * Jetzt bin ich dagestanden zwischen zwei Gottesbildern: einerseits der zornige, strafende Gott aus der Sonntagspredigt, andererseits der liebevolle, gute Gott aus dem Religionsunterricht. Welches Bild entspricht Gott am besten? – Gott, was bist du für einer? ist in meiner Jugendzeit für mich eine zentrale Glaubensfrage geworden.
- * Gott, was bist du für einer?
Bereits viele Jahrhunderte vor Christus hat sich Mose diese Frage

nach dem Wesen Gottes gestellt. Die heutige Lesung schildert dies anschaulich und kleidet die Frage des Mose in ein Gespräch zwischen ihm und Gott. Einerseits erlebt Mose einen liebevollen und guten Gott: Gott hat dafür gesorgt, dass sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten freikommt; Gott begleitet sein Volk durch die Wüste und gibt ihm alles, was es zum Überleben braucht. Andererseits sieht Mose den Undank seines Volkes, das sich immer weniger für seinen Gott interessiert und stattdessen andere Götter anbetet; dies weckt in Mose die Befürchtung, Gott könnte sich von seinem Volk abwenden und es bestrafen. So packt Mose Gott vorsichtshalber bei dessen eigener Ehre: er erinnert ihn an sein Versprechen gegenüber Moses Vorfahren und sagt: „Gott, was sollen denn die anderen Völker von dir denken, wenn du uns einerseits aus Ägypten befreist und andererseits in der Wüste zugrunde gehen lässt?“

Dieses Gebet des Mose zeigt, wie er zwischen den zwei Gottesbildern hin- und herpendelt, wie er einerseits um den liebevollen Gott weiß, andererseits vor dem strafenden Gott Angst hat.

* Gott, was bist du für einer?

Diese Frage des Mose beantwortet das Alte Testament nicht eindeutig. Erst Jesus stellt klar, was Gott für einer ist. Dazu erzählt er das Gleichnis vom barmherzigen Vater, das Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, als Evangelium dieses Sonntags begegnet.

Damit erklärt Jesus, wie sich Gott den Menschen gegenüber verhält:

⇒ Gott empfiehlt den Menschen, ihm nahe zu bleiben, also den regelmäßigen Kontakt zu ihm zu suchen. Doch er zwingt niemand dazu, wie der Vater im Gleichnis den jüngeren Sohn ziehen lässt.

⇒ Gott ist traurig über jeden Menschen, der sich von ihm entfernt, wie der Vater traurig ist über den Weggang seines Sohnes.

⇒ Gott wartet sehnsüchtig darauf, dass ein Mensch, der sich von Gott entfernt hat, wieder zu ihm zurückfindet, wie der Vater jeden Tag Ausschau hält, ob sein Sohn wiederkommt.

⇒ Gott geht den Menschen entgegen, die wieder den Kontakt zu ihm suchen, zieht sich also nicht beleidigt zurück, wie der Vater voll Freude seinem Sohn entgegenläuft. Dieses suchende Auf-die-Menschen-Zugehen und die Freude Gottes, wenn er jemanden für sich gewinnen konnte, illustrieren die beiden anderen Gleichnisse im heutigen Evangelium: vom Hirten, der einem verirrtten Schaf nachgeht, und von der Frau, die ein verlorenes Geldstück sucht.

⇒ Auch wenn jemand große Fehler macht und gegen Gottes Willen lebt: Gott verstößt keinen Menschen, kündigt niemandem seine Liebe auf, wie der Vater zwar über die Irrwege seines Kindes traurig ist, doch es, als es heimkehrt, umarmt, küsst, mit „mein Sohn“ anredet, es prächtig ausstaffiert und ein Fest für die ganze Familie organisiert. Das heißt: Gott wird nicht böse, er straft nicht, sondern er verzeiht, sobald der Mensch seine Fehler bereut, und er freut sich über dessen Sinneswandel, nun wieder nach dem Willen Gottes leben zu wollen.

* Liebe Schwestern und Brüder, markant zusammenfassend beschreibt ein Vers aus dem Neuen Testament Gott in drei Worten: *Gott ist Liebe* (1 Joh 4,8). Diese Gleichsetzung von „Gott“ und „Liebe“ schließt jede Vorstellung eines zornigen, strafenden Gottes aus. Gott ist Liebe: Nicht aus Angst vor Strafe müssen wir seine Gebote erfüllen, sondern als Antwort auf seine Liebe sind wir dazu eingeladen. Wenn uns dies nicht gelingt, ist Gott traurig, doch er trägt uns nichts nach. Finden wir zu ihm zurück, freut er sich göttlich darüber, er verzeiht uns unsere Fehler und gibt uns die Möglichkeit zu einem neuen Anfang. Und er lässt uns erfahren, wie gut es uns selber tut, in der Nähe Gottes und nach seinem Willen zu leben.

* Gott, was bist du für einer?

Anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Vater beantwortet Jesus diese Frage mit größter Autorität, weil er selbst der Sohn Gottes ist; die Zusammenfassung seiner Antwort lautet: Gott ist Liebe.

Als ich dies – dank meines Religionslehrers und auch durch manche andere Begegnung mit Seelsorgern – in meinen jungen Jahren erkannt habe, habe ich jede Angst vor Gott verloren und stattdessen die Sicherheit gefunden, dass Gott mich ohne Wenn und Aber liebt. Seither lebe ich mein Christsein mit umso größerer Freude und Dankbarkeit. Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, wünsche ich dieselbe Erfahrung: Gott ist gut zu mir, denn Gott ist Liebe!